

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 131 (1965)

Heft: 8

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind befreende Augenblicke, wenn man ihnen zusicht: Endlich ist's ihnen wieder wohl, die Hitze wird erträglicher!

Aus diesem Widerspruch heraus gibt es meines Erachtens vier saubere Wege:

1. Man definiert den Begriff der «Disziplin» neu.

2. Man macht sich das Prinzip «Was nicht verboten ist, ist erlaubt» zu eigen und legt die Bestimmung über den Ausgangsanzug (Dienstreglement 195) so aus, wie er sich wörtlich noch auffassen ließe: Der fahrende Zug wäre nicht als «geschlossenes öffentliches Lokal» anzusehen, das Ablegen von Gurt und Waffenrock wäre demnach im Zug erlaubt. Oder man interpretiert den Nebensatz «als es die Verhältnisse erlauben» sehr freiheitlich. Aber dann sage man das öffentlich, damit es alle hören und wissen und alle ihr Verhalten aus der inhaltlich gleichen Regel ableiten können.

3. Jeder einzelne Kommandant und seine Offiziere setzen sich persönlich dafür ein, daß die Vorschriften über den Ausgangsanzug geändert werden. Das kann in den Anträgen zum Wieder-

holungskursbericht, mittels des von der Bundesverfassung jedermann gewährleisteten Petitionsrechtes oder auf direktem Wege geschehen. Ein sinnvolles Ausgangstue läßt sich auch ohne Mehrkosten für den Bund denken: das Hemd, versehen mit Gradabzeichen und Achselnummern, ist auch in gewissen ausländischen Armeen längst gebräuchlich.

4. Solange aber keine Änderung gemäß den Punkten 1 bis 3 vor sich geht, ist es Pflicht jedes Offiziers, dafür zu sorgen, daß auch in der größten Hitze jeder Schweizer Soldat sein korrektes Ausgangstue trägt. Denn: «Disziplin verträgt keine Halbheiten und Zugeständnisse» (Dienstreglement 43).

Einen dieser Wege müssen wir gehen. Weil man uns beobachtet. Weil das Ausland einen allfälligen Kriegseinsatz gegen uns nicht zuletzt davon abhängig machen wird, wie wir uns im Frieden unserm Disziplinbegriff gegenüber verhalten (vergleiche Dienstreglement 5/III und 41/I). Und weil wir es uns ganz einfach nicht leisten können, Vorschriften aufzustellen, mit denen es uns nicht ernst ist.

MITTEILUNGEN

Schweizerische Kriegstechnische Gesellschaft

Die Schweizerische Kriegstechnische Gesellschaft, eine Institution zwecks Herstellung enger Verbindungen zwischen den für die Ausstattung der Armee verantwortlichen Stellen der Bundesverwaltung und den Lieferindustrien sowie zur Abklärung rüstungstechnischer Probleme, hielt im Beisein von Bundesrat P. Chaudet und Oberstkorpskommandant Gygli ihre diesjährige Generalversammlung am 24. Mai in Bern ab. Nach der speditiven und diskussionslosen Erledigung der ordentlichen Geschäfte unter dem Vorsitz des Präsidenten, Professor Dr. P. Dinichert (Neuenburg), hörten die Versammlungsteilnehmer einen Vortrag von Oberstbrigadier Per Gunnar Grenander über «Frage der Entwicklung und Beschaffung von Kriegsmaterial in Schweden». Als Chef der Waffenabteilung der königlich-schwedischen Heeresmaterialverwaltung war der Vortragende in der Lage, sachkundige Auskünfte über Fragen zu geben, die bei uns in letzter Zeit eine betrübliche Aktualität gewonnen haben. Vieles können wir daraus lernen. Deutlich verschieden von unsern Verhältnissen ist in Schweden die Rolle des Parlamentes, welches sich auf die Sprechung der

Kredite auf Grund eines ihm vom Oberbefehls-haber vorgelegten Entwicklungsprogramms beschränkt und sich nicht auf das schwierige Gebiet der Typenwahl verschiedener Waffenmodelle begibt. Die Art der langfristigen Planung nicht bloß des Rüstungs-, sondern auch des Finanzbedarfes hat viel Bestechendes. Vor allem erhielt man den Eindruck, daß in Schweden die Technik williger aufgenommen werde als bei uns und daß die natürlichen Spannungen zwischen Taktiker und Techniker sich in einem ausgeklügelten und möglichst objektivierten Verfahren derart ausgleichen, daß kaum Gegensätze übrigbleiben. Offenbar wird die Rüstungsindustrie von den Beschaffungsstellen pfleglich behandelt, wohl aus der Einsicht heraus, daß die Landesverteidigung ihrer bedürfe.

Die nachmittägliche Demonstration bestritt der Umschulungskurs des Panzerregimentes 8, das im Rahmen eines normalen KVK und WK sein bisher motorisiertes Grenadierbataillon in einen mechanisierten Verband, ausgerüstet mit dem amerikanischen Schützenpanzer M 113 (samt Abarten als Kommandofahrzeug und als Träger für Minenwerfer), umstellt.

Die auf der Allmend Thun gezeigte Übung war die erste, in welcher die Besatzung der Schützenpanzer (3 Mann: Fahrer, Bordschütze,

Munitionsträger) und die transportierte Grenadiergruppe gemeinsam übten.

Die verstärkte Kompanie bestand aus einem Panzerzug (vier Centurionpanzer), zwei Panzergrenadierzügen auf M 113 und einem Minenwerferzug, ebenfalls auf M 113. Trotz miserablen Wetter und bodenlosem Sumpf auf der Allmend wickelte sich die Übung rasch, straff geführt und ohne jegliche Panne innert 2 Stunden ab; ein Fußverband hätte das Mehrfache an Zeit benötigt.

Die Allmend Thun erwies sich als geeignet für einen Verband dieser Größe; mehr geht nicht. Und damit soll es sein Bewenden haben? Die Waffenplatzfrage wird immer brennender. Mit den Plätzen in der Ajoie und im Hongrin ist sie nicht gelöst. Lösungen wären möglich, aber die Entscheide sind blockiert. Wer löst die Bremsen?

Die Tagung der Kriegstechnischen Gesellschaft hatte wiederum ihren Zweck in vollem Umfange erreicht: die persönlichen Kontakte auch informell zu festigen von Leuten, die wichtige Geschäfte zum Nutzen unserer Armee miteinander zu tätigen haben, Kenntnisse zu vermitteln und Anschauung davon zu geben, was aus Büro und Werkstatt zur Truppe gelangt ist und was sie damit tut.

WM

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

Die Regierungen von Belgien, Holland und der Bundesrepublik Deutschland haben für ihr Luftverteidigungssystem das von der Firma Hughes in Kalifornien entwickelte und schon verschiedentlich verwendete System TAWCC (Tactical Air Weapons Control System) zur Anschaffung gewählt. Für das gleiche System hatte sich bereits 1964 Japan entschieden; es wird zur Einführung in der Schweiz («Florida») in Aussicht genommen. Dieses System dient der

Frühwarnung, der Identifizierung einfliegender Flugzeuge und der Einsatzleitung eigener Überschall-Kampfflugzeuge und -Abfangjäger sowie von Fliegerabwehrakten. WM

Westdeutschland

Über dem Flughafen Manching bei München bestand der neue westdeutsche Senkrechstarbeiter VJ 101 X 2 erfolgreich seine ersten Probelüfte (zwei Schwebeflüge). Er wird von mehreren westdeutschen Unternehmen, die im

«Entwicklungsring Süd» zusammengeschlossen sind, gebaut.

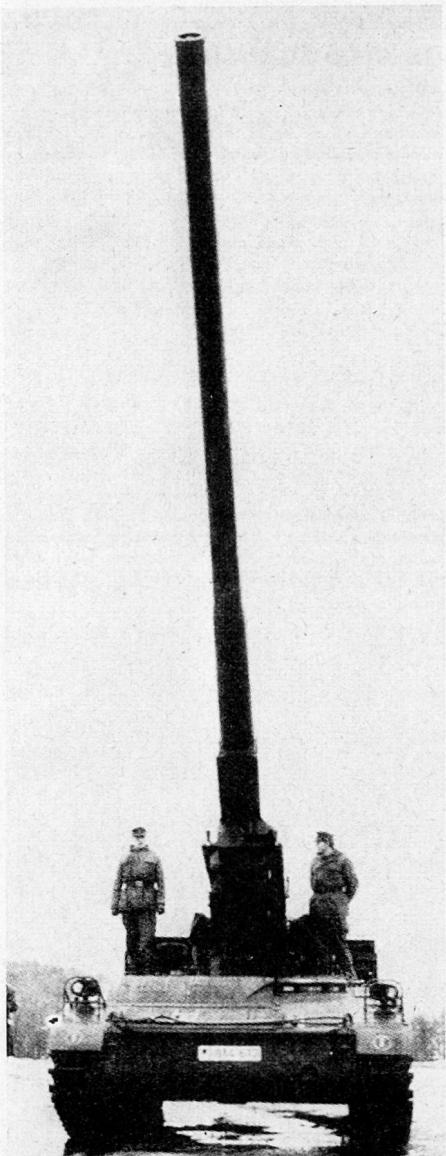
Der Bonner Verteidigungsminister von Hassel hat im Juni in Trier ein Planungszentrum der deutschen Bundeswehr eröffnet. Diese «Zentrale Operations-Research-Stelle», bei deren Aufbau die Erfahrungen der Amerikaner auf diesem Gebiet ausgewertet werden konnten, soll entscheidend bei der Aufstellung eines Fünfjahresprogramms mitwirken, in dem alle Verteidigungsvorhaben und ihre voraussichtlichen Kosten festgelegt werden. Jetzt erst

könne, wie von Hassel ausführte, da der Zeitpunkt des Übergangs vom Aufbau zum Ausbau der Bundeswehr gekommen sei, eine sinnvolle mittel- und langfristige Planung für die Streitkräfte aufgenommen werden. z

175-mm-Kanone in der Bundeswehr

An einer Waffenschau der 6. Panzergrenadierdivision wurde die neueingeführte 175-mm-Kanone auf Kettenselfahrlafette M 107 gezeigt. Das Rohr ist 12 m lang. Die Waffe besitzt einen Aktionsradius von zirka 700 km und zählt damit zu den modernsten Geschützen der Welt.

(«Soldat und Technik» Nr. 4/1965) bb



Frankreich

Am 5. Juli wurde vom Sahara-Stützpunkt Hammaguir aus die erste zweistufige französische Rakete «Saphir» mit Erfolg gestartet. Es handelt sich um die zwei ersten Stufen der künftigen Rakete «Diamant», mit deren Hilfe Frankreich Ende 1965 oder zu Beginn des nächsten Jahres seinen ersten Satelliten abschießen will.

Die französische Armee trainiert zur Zeit Sondereinheiten, die befähigt sein sollen, bei

Umsturzversuchen im französischsprachigen Afrika eingesetzt zu werden. Diese Sondereinheiten bilden zusammen die 11. Division der Armee. Verschiedene afrikanische Staaten, die aus dem ehemaligen französischen Kolonialreich hervorgingen, haben mit Frankreich Abkommen unterzeichnet, die eine französische Militärhilfe bei der Unterdrückung subversiver Aktionen im Innern wie auch bei der Bekämpfung einer äußeren Aggression vorsehen. Frankreich behält sich aber das Recht vor, in allen diesen Fällen den Einsatz seiner Truppen auch ablehnen zu können. An den ersten Manövern, die mit diesen Sondereinheiten abgehalten wurden, beteiligten sich 700 Fallschirmjäger und 550 Marinefusiliere, die zu einer Einsatztruppe zusammengefaßt wurden, welche an der Küste und im Hügelland von Korsika eine Einheit von «Aggressoren» zu bekämpfen hatte. An diesen Manövern waren außerdem ein Flugzeugträger, ein Helikopterträger und andere Einheiten der französischen Kriegsmarine beteiligt. – Zur Zeit unterhält Frankreich noch in folgenden Ländern Afrikas größere Militärstützpunkte: Senegal, Elfenbeinküste, Tschad, Niger, Zentralafrikanische Republik und Madagaskar. z

Großbritannien

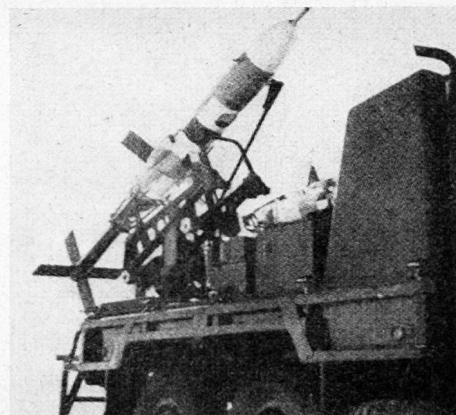
Wie das britische Luftfahrtministerium mitteilte, hat England in den USA Jagdflugzeuge des Typs «Phantom» und Transportflugzeuge vom Typ «Herkules C 130» bestellt. Es scheint, daß zunächst 50 «Phantom»-Flugzeuge bestellt wurden, deren Anzahl später auf 250 bis 300 Einheiten erhöht werden könnte. Die Gesamtausgaben dafür sollen 300 Millionen Pfund überschreiten. Davon wird etwa ein Drittel britischen Unternehmen zugute kommen, denn die «Phantom» werden mit «Rolls-Royce-Spey»-Triebwerken ausgerüstet. Die 80 bestellten «Herkules» dagegen werden ihre amerikanischen Motoren behalten. Um die britische Zahlungsbilanz nicht allzusehr zu belasten, besteht die Möglichkeit, daß die USA in England Versorgungsschiffe für ihre Kriegsflotte kaufen, worüber bereits Vorverhandlungen stattfanden.

Über die Stationierungskosten der britischen Rheinarmee wurde zwischen London und Bonn ein Übereinkommen erzielt, wonach die Bundesrepublik an Großbritannien 464 Millionen Mark als Vorauszahlung auf kommende deutsche Käufe in England überweist. Ferner wird das laufende deutsch-britische Devisenhilfeabkommen bis zum 31. März 1967 verlängert. Bonn will sich darum bemühen, daß im dritten Jahr des Abkommens ein Zahlungsvolumen auf Grund von Lieferungen über etwa 600 Millionen Mark erreicht wird. Nach Ansicht von Experten bewirkt das Abkommen, daß die Bundesrepublik bis zum Ablauf der ersten 2 Jahre Mittel für Aufträge in England im Wert von 1,3 Milliarden Mark aufbringt. z

Drohnen für die britische und kanadische Armee

Die kanadische Firma Canadair entwickelt die 2,6 m lange und 100 kg schwere, für Tag- und Nachtphotoaufklärung vorgesehene Drohne XC 1. Der Flugkörper kann mit Fallschirm geborgen werden.

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1965) bb



Schweden

Der «automatische Karabiner 4» für Schweden

Nach fünfjähriger Erprobung soll in Schweden der «Karabiner 4» eingeführt werden. Konstruktionsmäßig gleicht er dem G 3 der Bundeswehr: Kaliber 7,62 mm (NATO-Patrone), Einzelfeuer und Dauerfeuer möglich, Magazine zu 20 Schuß, Schußweiten bis 600 m, 5 kg schwer, Balkenkorn und Dioptervisier. («Soldat und Technik» Nr. 4/1965) bb



Vereinigte Staaten

Das Repräsentantenhaus hat einstimmig einen Gesetzesentwurf gutgeheißen, der einen Kredit von 45 188 244 000 Dollar für das Verteidigungsbudget der USA im kommenden Fiskaljahr vorsieht, das am 1. Juli beginnt. Die Summe ist um 60,6 Millionen Dollar kleiner als der von Präsident Johnson geforderte Kredit. Der bewilligte Kredit erlaubt es, eine Armee von 265 300 Mann mit 29 571 Flugzeugen aller Typen und 899 Schiffseinheiten zu unterhalten.

Wie Verteidigungsminister McNamara ankündigte, wurde eine neue Kampfeinheit, die sogenannte «Himmelskavallerie», geschaffen. Es handelt sich um eine 1600 Mann umfassende Helikopterdivision, die besonders im Guerillakrieg zum Einsatz gelangen soll. Die neue «Airmobile»-Division, wie sie offiziell heißt, wird über insgesamt 459 Flugzeuge verfügen, von denen 429 Helikopter sein werden. Einige davon werden mit Raketen, Bomben und Maschinengewehren bestückt sein, um einen schützenden Feuerschirm zu entfalten, unter dem die eigentlichen Truppentransporte über Dschungelgebiete hinweg, ebenfalls in Heli-koptern, vorgenommen werden können. Die Division transportiert auch ihre Panzer und Geschütze bis zum Einsatzort durch die Luft.

Am 18. Juni wurde auf Cape Kennedy in Florida die mächtigste je in den USA gebaute Rakete, eine «Titan 3 C», abgefeuert, die einen künstlichen Satelliten im Gewicht von 32 000 Pfund in eine Umlaufbahn brachte. Die neue

Rakete ist eine durch Anfügung zweier Feststoffraketen als Starthilfe verstärkte Version der «Titan 3». Die «Titan 3C», die eine Länge von 42 m und einen Durchmesser von 10 m aufweist, ist die erste Rakete dieser Größenordnung, die wenigstens teilweise mit Feststofftriebwerken arbeitet. Auf einer Höhe von 38 km wurde dann das Flüssigkeitstriebwerk der ersten Stufe gezündet, während die beiden Starthilferaketen auf beiden Seiten der «Titan 3C» abgesprengt wurden. Im September soll ein zweiter Versuch mit einer «Titan 3C» durchgeführt werden, die dazu aussersehen ist, Fernmelde satelliten, aber auch Satelliten für die Aufdeckung von Kernwaffenversuchen auf eine Umlaufbahn um die Erde zu bringen. In 3 Jahren will man mit einer «Titan 3C» erstmals ein von drei Menschen bedientes «Weltraumlaboratorium» abschießen, das auch militärische Aufträge ausführen könnte.

Mitte Juni wurde auf dem Versuchsgelände von Nevada der 14. unterirdische Kernwaffenversuch dieses Jahres, der bekanntgegeben wurde, durchgeführt.

z

Der Minenkampf

Mit dem neuen Reglement «Minenkampf» wird in unserer Armee der Einsatz dieser Waffe auf eine neue Grundlage gestellt und eine erweiterte Ausbildung angestrebt. Ähnliche Anstrengungen scheinen auch in der amerikanischen Armee unternommen zu werden, wie einem Artikel von Major B.A. Kaasman in der Aprilnummer der «Marine Corps Gazette» zu entnehmen ist.

Der Verfasser geht aus von Erfahrungen des zweiten Weltkrieges und des Koreakrieges. Immer wieder zeigte sich, daß auch kampferprobte Truppen vollständig auseinanderfielen, wenn sie ungewarnt auf gegnerische Verminungen stießen. Unzählige wohl vorbereitete Angriffe sind in Minenfeldern zum Stehen gekommen, die, gedeckt durch das Feuer auch nur weniger Abwehrwaffen, sich als fast unüberwindbare Hindernisse erwiesen. Der deutsche Vormarsch in Rußland wurde so häufig durch die demoralisierende Wirkung des vorbereiteten oder sehr geschickt improvisierten russischen Mineneinsatzes gehemmt, daß nur durch die intensivierte Ausbildung eine eigentliche «Minenpsychose» vermieden werden konnte. Die amerikanischen Erfahrungen mit ausgedehnten Verminungen in Korea führten zu einer neuen Auffassung: Hatte man vorher den aktiven und passiven Minenkampf als eine ausschließlich die Genietruppe angehende Technik betrachtet, so erkannte man nun, daß alle Kampftruppen im Verminen und Entminen ausgebildet sein sollten. Diese Forderung erhält auf dem atomaren Kampffeld noch größeres Gewicht. Die Dezentralisation der Verbände erhöht die Notwendigkeit von künstlichen Hindernissen, und für isolierte Truppen bedeuten Minen eine einfache und wirksame Verstärkung der Selbstverteidigung. In jenen Räumen, die nicht ständig direkt überwacht werden, können Minen als Elemente der Sicherung eingesetzt werden.

Trotz diesen Erkenntnissen scheint gerade im Marine Corps der Ausbildungsstand in bezug auf den Minenkampf noch nicht zu befriedigen. Allzu lange hat man den Fehler gemacht, den betreffenden Unterricht in vorwiegend theoretischer Form zu erteilen. Jetzt versucht man, die erforderlichen Kenntnisse durch einige Spezialisten in die Einheiten zu tragen. Die angestrehte Breitenentwicklung kann aber er-

reicht werden, wenn die Kommandanten die nötige Ausbildungszeit einräumen. Dies geschieht aber erst dann, wenn man sich auf allen Stufen klar geworden ist über die Möglichkeiten, die in der Mine als einer billigen und wirksamen Waffe liegen, und über die dringliche Notwendigkeit, die Truppe darin zu trainieren, mit den Verminungen des Gegners technisch und psychisch fertig zu werden. Der Verfasser ist der Auffassung, daß schon mit einer Grundausbildung von etwa zwanzig Stunden brauchbare Resultate erzielt werden können.

pl

Neuartige Wege zur Lagerung von Armeematerial

Auf der Suche nach Möglichkeiten zur Senkung der Wartungskosten und zu einer optimalen Bereitstellung von Armeematerial wurde von der 7. US-Armee ein Jeep während eines vollen Jahres in einer mit Stickstoff gefüllten Plastikhülle abgestellt. Der «Versuchsjeep» war sofort voll einsatzfähig.

bb

Fliegender Befehlsstand der US-Luftwaffe

In einer fliegenden Kommandozentrale sind ständig ein General und zwölf Stabsangehörige in der Luft, um bei einer Ausschaltung der Bodenzentralen den Einsatz aller amerikanischen Atombomber und Raketenbasen zu steuern.

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1965)



Das amerikanische Gewehr AR 18

In der Reihe der ArmaLite-Gewehre (AR 10, AR 15, AR 16) wurde das neue Modell AR 18 – nebst kleinen Änderungen – mit einem Gaskolbenlader versehen. Der Kolben ist abklappbar.

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1965)



Sowjetunion

Nach einem Bericht der sowjetischen Monatsschrift «Ogonjok» verfügt die Sowjetunion nun auch über Weltraum-Atomraketen, das heißt über künstliche Satelliten, die mit Atomwaffen bestückt sind.

z

Auszeichnungen im zweiten Weltkrieg

Mehr als 7 Millionen erhielten Auszeichnungen für Tapferkeit im Krieg. 11 525 wurden zu «Helden der Sowjetunion» ernannt, davon 104 zweimal, 3 dreimal. Sie bekamen den «Goldenen Stern».

Die Benennung «Held» verdienten sich 7998 Russen, 2021 Ukrainer, 299 Weißenrussen, 161 Tataren, 107 Juden, 96 Kasachen, 90 Georgier, 89 Armenier, 67 Usbeken, 63 Mordwinen, 45 Tschuwaschen, 44 Aserbeidschaner, 38 Baschkiren, 31 Osseten, 16 Turkmenen, 15 Litauer, 15 Tadschiken, 12 Kirgisen, 12 Letten, 10 Komer, 10 Udmurten, 9 Estländer, 8 Karelier, 8 Kalmücken, 6 Adygeizer, 6 Kabardiner, 4 Abchasen, 2 Moldauer, 2 Jakuten, 1 Tuwiner und Vertreter weiterer Nationalitäten. Ungefähr 870 000 Soldaten, Unteroffiziere und Feldweibel erhielten den «Ruhmesorden», darunter 46 000 zweimal, 2200 dreimal. Die Kommunisten und Komsomolzen machen 50 Prozent der gewöhnlichen Ordensträger aus, aber 75 beziehungsweise 11 Prozent der Träger des Titels «Held der Sowjetunion».

7500 Einheits- und Abteilungsfahnen wurden mit Orden geschmückt, darunter einige mehrfach.

Kurze Geschichte der Panzertruppen bis zum Ende des zweiten Weltkrieges

Die Waffengattung der Panzertruppen entstand in Rußland während der Kommunistischen Revolution. 1920 bis 1922 wurden insgesamt 15 Panzer produziert, bis zum Ende des zweiten Weltkrieges 80 000! Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges maß die sowjetische Militärdoktrin den Panzern eine erstrangige Bedeutung zu, und die sowjetischen Panzertruppen verfügten über einen mächtigen Panzerpark, darunter den T 34, der auf der ganzen Welt die Bauweise der Panzer für lange bestimmte. Ab 1932 ging man zur Schaffung von mechanisierten Korps über und rechnete mit dem massierten Einsatz von Panzern. Unter der «Ära des Personenkults» (Stalin) wurden viele verdiente Armeeführer unterdrückt oder verschwanden überhaupt. Das führte dazu, daß die sowjetischen Panzerarmeen zu Beginn der deutschen Invasion den deutschen Panzerarmeen trotz allen Anstrengungen nicht gewachsen waren. Es gab zwar keine einzige größere Operation, in der nicht Panzer eingesetzt wurden oder den Ausschlag gaben (Schlacht an der Wolga, Kampf um Berlin usw.), aber die Verluste waren sehr groß, und von Juli bis August 1941 erfolgte eine Umformung der Panzertruppen.

Durch die Verlegung der Panzerproduktionsfabriken nach dem Osten entstanden weitere Verzögerungen im Aufbau der Panzertruppen, und zeitweise waren sie nur in enger Zusammenarbeit mit der Infanterie imstande, größere Aufgaben zu lösen. Im August 1941 entstanden als neue Form die selbständigen Panzerbrigaden und -bataillone. Die Erfahrung der Schlacht um Moskau zeigte, daß rasche Operationen in große Tiefen ohne starke Panzerverbände unmöglich waren. Im Sommer 1942 vergrößerte die Industrie den Ausstoß an Panzern, und zu Anfang 1943 ging man zur Schaffung von eigentlichen Panzerarmeen über, die normalerweise aus zwei Panzer- und einem mechanisierten Korps bestanden.

Die Frontbreite einer Panzerbrigade betrug im Durchschnitt 1500 bis 2000 m, eines Panzerregiments 1000 bis 1500 m, die Zwischenräume zwischen den einzelnen Panzern 40 bis 50 m. Als weitere Neuerung entstand im Sommer 1943 die Sturmartillerie, welche in einem Abstand von 200 bis 300 m den Panzern folgte und diese mit Feuer unterstützte. 1944 folgten die Minenräumpanzer, welche 100 bis 150 m vor den übrigen Panzern herfuhren und die Minen-

felder räumten, und die Flammenwerferpanzer, welche entweder zur unmittelbaren Unterstützung den Schützendivisionen beigegeben oder als Spaltenbataillone eingesetzt wurden.

Erst gegen Ende des Krieges wurden die Panzer aus einer Unterstützungsdivision der Infanterie zum eigentlichen Träger des Angriffs, um den herum sich die übrigen Waffengattungen gruppieren.

Für die endgültige Vernichtung des bereits geschlagenen Gegners verwendete man folgende Methode: Man schuf verstärkte Panzerbrigaden, welche in der Tiefe der feindlichen Verteidigung operierten, die Straßenknotenpunkte im Rücken des Feindes besetzten und dem Gegner die Rückzugsachse abschnitten. Besonders hartnäckige Widerstandsnester wurden umgangen und durch nachfolgende Verbände erledigt.

Die Verfolgung des Gegners erfolgte durch Parallelangriffe, welche zur Einkreisung der feindlichen Kräfte führten. Besonders wirksam war die Zusammenarbeit der mechanisierten und gepanzerten Truppen mit den Fliegern. Die Breite der Verfolgungsstreifen betrug 30 bis 35 km, die Tiefe 160 bis 600 km, die Dauer der Verfolgung 3 bis 15 Tage, das durchschnittliche Tagetempo 25 bis 30 km, das maximale 75 km, die Entfernung der Panzer-Einheiten von den übrigen Truppen 30 bis 80 km.

Als Hauptträger des Angriffs erschienen die Panzertruppen erstmals in der Schlacht an der Wolga. Seither wurde die Einkreisung immer mehr die Hauptform des Angriffs der sowjetischen Armeen, man denke an die Operationen bei Minsk, in Ostpreußen, um Berlin.

Auf Angriffen in der operativen Tiefe bewältigten die Panzer oft erstaunliche Flussübergänge. Während einer Aktion im Odergebiet im Januar 1945 überquerten die Panzer der 1. und 2. Panzergardearmee auf einem Marsch von 500 km 20 Flüsse verschiedener Breite. Von den 18 Tagen des Marsches von der Weichsel zur Oder brauchte die 1. Panzergardearmee 7 Tage für die Flussüberquerung! Gute Erfolge zeigte der Übergang über den Fluss auf breiter Front und nicht auf der direkten Rückzugsachse des Gegners, sondern parallel dazu. Entscheidende Faktoren zum Erfolg waren das Tempo beim Brückenschlag und die Verstärkung auf dem gegnerischen Ufer. Dazu wiederum war nötig, daß die Übersetzungsmittel rechtzeitig und in genügender Zahl im Gebiet des Übergangs bereitgestellt wurden. So ermöglichte die rechtzeitige Bereitstellung des schweren Pontoniermaterials an der Weichsel im Raum von Sandomir die Konzentration der Hauptkräfte der 1. und 3. Panzergardearmee innerhalb 3 Tagen. Für den Übergang von Flüssen bis 100 m Breite benötigten die Panzer 1 bis 2 Tage, für große Flüsse, wie Dnepr, Weichsel, Oder, 3 bis 5 Tage. Dabei wurden die meisten Panzer und Artilleriemittel mit der Fähre übergesetzt.

Den Entschluß zu Begegnungsgefechten faßten die Kommandanten meist auf Grund des Kartenstudiums und der Luft- und Erdaufklärung. Befehle wurden durch Funk oder Verbindungs-offiziere überbracht.

Wichtig war der Einsatz von Panzern aus dem Hinterhalt in der Nähe dichtbesiedelter Ortschaften, von Straßenknotenpunkten und Wasserläufen. In Straßenkämpfen wurden Panzer in kleinen Gruppen von 5 bis 7 eingesetzt. Sie mußten feindliche Feuerquellen im Direktschuß erledigen. Bewegungsunfähige Panzer

wurden als artilleristische und infanteristische Feuerbasen verwendet.

(Nach Generalleutnant der Panzertruppe P. Markov, in Wojennyj Wjestnik, Mai 1965)

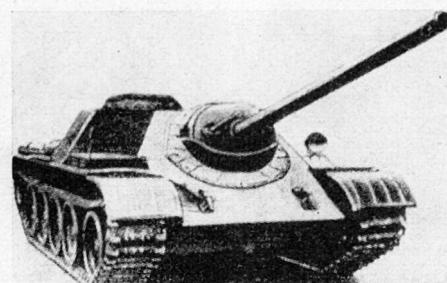
Mit Hilfe dieser handgeschnitzten Modelle, die in einem Vietkongstützpunkt gefunden wurden, sollen die Dschungelkrieger die Identifizierung von Feindflugzeugen erlernen.

(«Soldat und Technik» Nr. 5/1965) bb

Sowjet-Jagdpanzer auf T 54-Fahrgestell

Die seit 1962 existierende Konstruktion weist gegenüber dem SU 100 an der Fahrerfront eine stärkere seitliche Abschrägung auf. Beim Geschütz handelt es sich wahrscheinlich nicht um das des T 54, sondern möglicherweise um ein neuartiges oder um die 122-mm-Kanone des T 10. Koaxial ist ein Mg. gelagert.

(«Soldat und Technik» Nr. 4/1965) bb



Polen

Das polnische Verteidigungsministerium hat eine neue Form des Wehrdienstes eingeführt, der den Wehrpflichtigen gleichzeitig eine Berufsausbildung ermöglichen soll. Demnach können sich Wehrpflichtige statt für die normale und obligatorische zweijährige Dienstzeit freiwillig für 5 Jahre verpflichten, und während dieser Zeit erhalten sie eine kostenlose Berufsausbildung mit entsprechenden Abschlußzeugnissen, die denjenigen normaler Berufsschulen gleichgestellt sind. Außerdem werden sie nach ihrer Spezialisierung zu Unteroffizieren befördert. Die neue Maßnahme sei vor allem für Wehrpflichtige aus kleineren Dörfern gedacht, die sonst schwerlich eine Ausbildung zu Facharbeitern erhalten würden. Das neue System scheint ebenso sehr aus wirtschaftlichen wie aus militärischen Gründen eingeführt worden zu sein!

Österreich baut Grenzschutz aus

Österreich baut einen 20 000 Mann starken Grenzschutz auf mit total 120 Kompanien. Die Einheiten rekrutieren sich aus Reservisten, die in den Grenzgebieten wohnen und ihre Ausrüstung zu Hause aufbewahren. Die Bewaffnung ist rein infanteristisch: Stgw. 58 (FN), Mg. 42, rückstoßfreie Panzerabwehrkanonen und Minenwerfer. Bis Januar 1965 wurden 55 Kompanien aufgestellt.

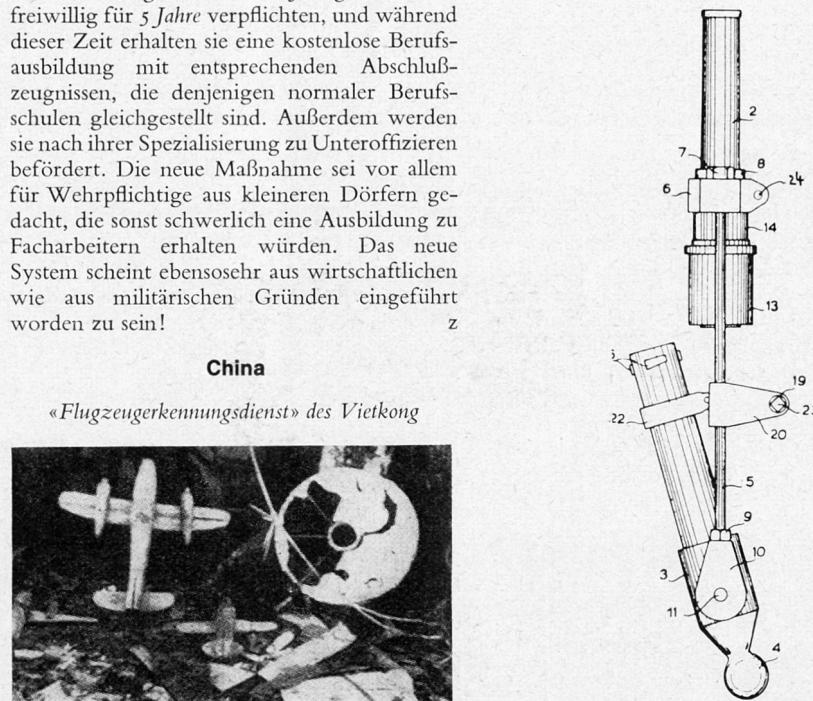
(«Soldat und Technik» Nr. 4/1965) bb

Finnland

Granatwerfer mit neuartiger Ladevorrichtung

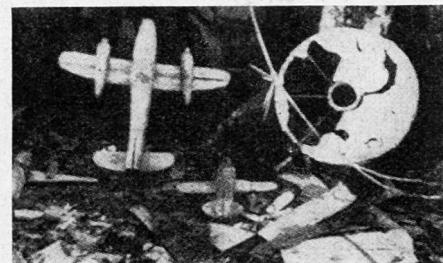
Eine in Finnland angemeldete Erfindung will einen Werferschaffen, der alle Vorteile des Werfers mit langem Rohr besitzt, bei dem höhere Anfangsgeschwindigkeiten erreicht und die Feuergeschwindigkeit gesteigert werden. Zur Erleichterung des Ladens kann der untere Teil des Rohres ausgeschwenkt werden.

(«Soldat und Technik» Nr. 4/1965) bb



China

«Flugzeugerkundungsdienst» des Vietkong



LITERATUR

Strategie gestern – heute – morgen. Die Entwicklung des politisch-militärischen Denkens in Amerika. Von Urs Schwarz. 304 Seiten. Econ-Verlag GmbH, Düsseldorf und Wien 1965.

«Oft war ich überrascht, zu erfahren, wie selbst gutgesinnte Menschen sich einer nüchternen und realistischen Auseinandersetzung

mit politisch-militärischen Problemen, vor die sich die Welt stellt sieht, widersetzen. Es war klar, daß dieser Widerstand – sowohl in Europa wie in Amerika – sich aus ähnlichen Quellen nährt wie der Widerstand, der in Amerika während mehr als eines Jahrhunderts fast jede ernsthafte Auseinandersetzung mit Strategie verhinderte.»